

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Pontifikalamt Pfingstsonntag 19.05.2024, 11.30 Uhr

Außerdienststellung Kirche Christi Himmelfahrt, E-Fischlaken

Apg 2,1-11 1Kor 123b-7.12-13 Joh 20,19-23

Liebe Schwestern u. Brüder!

Wir feiern jetzt offiziell die letzte Heilige Messe hier in der Kirche Christi Himmelfahrt. Das bedrückt uns alle in unterschiedlicher Weise. Mich als Weihbischof, die Leitung unseres Bistums, die Verantwortlichen in der Pfarrei... - Besonders aber die Menschen, denen diese Kirche ein Ort des Gebetes und der gottesdienstlichen Feier war. Erwachsene, Jugendliche, Kinder und viele andere, die sich mit dieser Gemeinde und ihrer Kirche identifizierten.

Franz-Josef Schmitt, der ehrenamtliche Archivar der Pfarrei hat vor einigen Tagen in

den Werdener Nachrichten einen kleinen Rückblick auf die Geschichte von Christi Himmelfahrt in Fischlaken veröffentlicht. Vielen Dank dafür. – Denn hinter den Zahlen und Ereignissen stehen Menschen, in dessen Leben die Botschaft des Evangeliums fest verwurzelt war. Die ihren Glauben sichtbar lebten, nicht zuletzt durch die Errichtung von Kirche, Gemeinderäume und Kindertagesstätte. Das hat auch etwas mit der Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung zu tun. Ehrenamtlich aus der Überzeugung, dass der christliche Glaube und die kirchliche Gemeinschaft für das Leben der Menschen, für unser Leben, wichtig und eben lebenspendend sind.

In dieser Stunde rufen die Erinnerung an Personen, Gebäude und Gemeindeleben bei vielen Trauer und Beklommenheit hervor. Ja,

sie können emotional herunterziehen. Aber Erinnerungen können auch Dankbarkeit auslösen. Dankbarkeit für viele Stunden und Jahre eines lebendigen und frohen Gemeindelebens. Dankbarkeit für die vielen Begegnungen mit anderen Menschen. Wir können nicht alleine leben und brauchen das Miteinander in guten und weniger guten Zeiten als Bereicherung des eigenen Lebens. Und so gehört an diese Stelle auch der Dank an alle, die seit Gründung der damaligen Rektoratspfarre 1952 das Leben der Gemeinde verantwortlich mitgetragen und mitgestaltet haben. Dank an die Priester aus den Bistümern und aus dem Orden der Kamillianer, an die Seelsorger und Seelsorgerinnen, die Verantwortlichen in den Gremien, an alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ohne sie war und ist

kirchliches Leben in unseren Strukturen kaum möglich. Ich möchte hier keine Namen oder Ereignisse nennen, denn – ich glaube – in solch einer Stunde, würde alles zu kurz greifen.

Wie an anderen Stellen unseres Bistums, in ähnlichen Situationen, können wir vom Verstand her vieles erkennen und einsehen, vom Herzen und dem Gefühl einer persönlichen Betroffenheit aber oft nicht oder noch nicht nachvollziehen.

Ich bin heute auch hier, um dies auszusprechen und mit zu tragen. Ich bin aber auch hier, um vom Leben der Kirche und unserer Pfarreien zu sprechen und um zu verdeutlichen: Kirche lebt und sie lebt nur in und durch Veränderungen. Die Lesung aus der Apostelgeschichte ist uns allen bekannt: Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes, wird immer auch als Beginn der Kirche bezeichnet. Und das Johannes-Evangelium

sagt es noch deutlicher: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Was damals den Jüngern gesagt wurde, wird heute uns immer wieder gesagt: Geht und erzählt von eurem Glauben. Verbreitet die Botschaft des Lebens, durch euer Handeln und Denken.

Pfingsten führt uns zu den Anfängen der Kirche. „So sende ich euch“, - von da an begann es: Frauen und Männer erzählten von ihrer Erfahrung, dass der Gekreuzigte lebt und ihnen erschienen ist. Sie verbreiteten Glaube, Hoffnung und Liebe und nannten sich nach einiger Zeit Christen.

Dabei veränderten sich auch ständig die Verantwortlichkeiten in der jungen Kirche.

Wir wissen von der Herausbildung des Bischofsamtes, von der Einführung von Diakonen und anderen Veränderungen, weil

sich die Lebensumstände des einst kleinen Jüngerkreises im Saal von Jerusalem völlig verändert hatten.

Und wenn wir einmal genauer hinschauen, dann hat dieser Veränderungsprozess in unserer Kirche nie aufgehört. Er hatte nur andere Namen:

Missionsreisen des Apostels Paulus, die Christianisierung der Germanenstämme, die Bildung des Papstamtes, der Gründung von Bistümern und Klöster. Aber auch Reformation, Aufklärung und franz. Revolution mit ihren Gründen und Folgen. Oder wenn wir an die Sozialgeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts denken...- Wie haben die damals neuen katholischen Sozialverbände nicht das Gesicht der Kirche verändert und die Botschaft Jesu mit neuen Strukturen und veränderten Methoden den Menschen nahe gebracht?

Der permanente Wandel, ist er der Kirche nicht mit in die Wiege gegeben? –

Ein Blick auf das Ganze heißt aber auch: Leben ist Veränderung!

Das eigene Leben, das Leben und die Gestalt unserer Gesellschaft, ebenso wie kirchliches Leben vollziehen sich durch Veränderungen.

Bischöfe und andere Verantwortliche in allen deutschen Bistümern sind dabei die äußeren Strukturen der gegenwärtigen Realität anzupassen. Einmal, weil wir die vielfältigen finanziellen Lasten nicht mehr tragen können. Aber auch, weil wir in der Anzahl der Gläubigen seit vielen Jahren weniger werden und sich die gelebte Glaubenspraxis verändert hat und sich ständig weiter verändert.

Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen und Herausforderungen. Wir spüren es in Politik und Gesellschaft und vielleicht gerade

jetzt vor den Wahlen zum Europaparlament besonders deutlich und auch wenn wir in diesem Monat auf 75 Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland blicken.

Innerkirchlich gesehen zählen zu diesen Herausforderungen nicht nur Finanzen und Austrittszahlen, sondern etwa auch die Frage nach einer zeitgemäßen Leitungsstruktur einer Pfarrei, nach der Stellung der Frau in der Kirche, nach einem gemeinsamen Abendmahlsverständnis der Kirchen...- Ja, auch wie wir **als Kirchen (!)** in einer pluralen Welt mit unterschiedlichen Wertvorstellungen unseren Glauben und die Botschaft des Evangeliums leben und bezeugen können?

Der viel diskutierte „Synodale Weg“ ist dabei Ausdruck notwendiger Veränderungen, auch wenn dieser Weg manchmal sehr steinig ist.

Die Geschichte der Kirche und in ihr die Glaubensgeschichte jedes einzelnen, ist darauf aufgebaut, die Lebensumstände der Menschen wahrzunehmen und in eine Perspektive zu lenken, die unser Glaubensleben mit den Stärken der Vergangenheit in eine gute Zukunft zu führen.

Ich finde, da ist es auch ein großes Geschenk, dass in diesen Zeiten der Umbrüche, Abbrüche und Veränderungen, die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen zu einem tragenden Netz für den christlichen Glauben in unserem Land werden kann und an verschiedenen Stellen auch schon ist.

Vordergründig geht es um Finanzen, Personal und Gebäude – es wäre unredlich, dass nicht zu sehen. Aber es geht letztlich um den Satz:

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ – Es geht darum, wie unser Glaube in

der Zukunft so gelebt werden kann, dass er Menschen anzieht und sie mit Christus in Verbindung bringt.

Zu Beginn hatte ich von den Männern und Frauen gesprochen, die bei der Gründung und Entwicklung von Christi Himmelfahrt Verantwortung übernommen hatten. Vielleicht manchmal gar nicht so recht gewusst haben, wie es sich entwickelt, aber mit Mut und Zuversicht.

Heute sind es andere Personen, andere Zeiten, andere Strukturen. Aber eben auch Frauen und Männer, Kleriker und Laien die jetzt Verantwortung für Schritte in eine Zukunft mit der Jona – Gemeinde übernommen haben, deren Entwicklung eben auch noch vor uns liegt.- Ich danke auch ihnen für diesen eingeschlagenen Weg in eine ökumenische Wohngemeinschaft.

Wie wird sie sich entwickeln? Wie wird sie in einigen Jahren aussehen? Wir wissen es nicht. Aber wir haben Orientierungspunkte, die wir für eine gute Entwicklung einbringen können. Einen solchen Punkt finden wir in der Lesung aus dem 1. Brief des hl. Paulus an die Gemeinde von Korinth, wo es um die Fähigkeiten jedes einzelnen geht, die er einbringen kann. Wo es um verschiedene Aufgaben geht, die übernommen werden können und wo es am Ende um die Relativierung von Unterschieden geht: „Nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie...“. - Nicht mehr so sehr Gläubige aus Christi Himmelfahrt, aus Kamillus aus Jona, sondern einfach: Christen! – „Denn alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (vgl. 1Kor 12,13), wie der Apostel schreibt.

Dieser Geist hat seinen Platz innerhalb und außerhalb von Kirchenmauern. In diesem Geist hatte das alltägliche Leben hier in Christi Himmelfahrt seinen Platz. Hatten Freude und Hoffnung, Trauer und Angst ihren Platz. Aber auch Dank. Sich an alles dankbar zu erinnern bedeutet doch auch, diesen Geist lebendig zu erhalten und weiterzutragen. – Und das können nur jene, die ihn erlebt und erfahren haben. Pfingsten in Jerusalem war ein Beginn. Pfingsten 2024 in Fischlaken und Heidhausen ist mehr als ein Beginn: Es ist ein Weitergehen im Geiste Jesu und seiner frohen Botschaft. Amen.

